

8. Kapitel.

Fieberträume.

„Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?“ Mit diesen halblaut geflüsterten Worten öffnete Lore ihre Augen. Verwundert schaute sie sich in der ihr fremden Umgebung um.

Ja, wo befand sich die kleine Kunstreiterin? In einem langen Saal, dessen Wände einfach hell getüncht waren und der an der einen Seite mehrere große, leicht verhangene Fenster zeigte.

Zwei Reihen Betten füllten den schmucklosen, doch lustigen Raum. Ueber jedem Bette war eine kleine Tafel angebracht, ein Tischchen mit Arzneiflaschen stand dicht neben dem Bette.

Stille, feierliche Stille herrschte in den Raum, in dem die letzten Strahlen der scheidenden Sonne herein zu dringen versuchten. Die feinen Sonnenstrahlen fanden jede Ritze, jede Oeffnung ja einer Hüsche über das goldblonde Haar Lore's, und dieser warme Strahl hatte sie auch erweckt. Sie rieb sich die Augen und versuchte sich zu erheben; aber mit einem Schreckensschrei sank sie auf ihr weißes Kopfkissen zurück.

Mit Schrecken hatte sie bemerkt, daß ihre Glieder steif und schwerfällig und daß sie den einen Fuß nicht bewegen konnte.

Lore's Herz erfüllte aufsteigende Angst, doch ihr blieb keine Zeit zum Nachdenken, ein Frauenkleid rauschte und die Gestalt einer barmherzigen Schwester erschien am Schmerzenslager der kleinen Heideblume. Seltsam bewegt — ja ein klein wenig erschrocken und verschüchtert blickte Lore dem holden Frauenbild entgegen; das sich jetzt liebevoll zu der